

“Die Nazi-Frau von nebenan... Zu Rollenbildern und Aktionsfeldern von Frauen in der rechten Szene“

So war die Veranstaltung mit Michaela Köttig am 7.10.21 im Evangelischen Forum am Lutherplatz betitelt. Die ZuhörerInnen erfuhren von der Frankfurter Professorin manch Neues. Was rechtsextreme Einstellungen betrifft, gibt es wohl keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern, folgt man diversen Untersuchungen. Straftaten werden überwiegend von rechten Männern verübt. Frauen spielen aber durchaus eine wichtige Rolle im rechtsextremen Milieu, und zwar keineswegs nur als Mütter oder Nazi-Geliebte. Beate Zschäpe ist dafür das bekannteste Beispiel. Nach dem Auffliegen des NSU wurde die zu lebenslanger Haft verurteilte Überlebende des Terrortrios auch von seriösen Medien auf die Funktion der unpolitischen ‚Gefährtin‘ reduziert.

Köttig forscht seit langem zum Thema und hat mit viel Mühe Interviews zusammengetragen: als ‚nationale Frau‘ hat sie im Internet Kontakte in allen möglichen Foren geknüpft, etwa auch über den Austausch von Babyklammern.

Seit es die rechtsextreme Szene gibt, sind Frauen darin aktiv. Sie treten heute nicht mehr in Springerstiefeln auf, ebensowenig wie ihre männlichen Kumpane.

Was soll denn eine lokale Fraueninitiative tun, wenn etwa die ‚Jungen Nationaldemokrat(Innen)‘ den internationalen Frauentag mitgestalten wollen?

Wie sollen Schulen reagieren, wenn rechtsextreme Schülerinnen in der SV mitarbeiten wollen?

Was kann man tun, wenn Rechte in Thüringen ein Jugendzentrum übernehmen und Mädelsangebote dort etablieren?

Köttig machte in ihrem bemerkenswerten Vortrag und der anschließenden Diskussion vieles deutlich: das Problem existiert keineswegs nur im Osten. Auch rechte SchülerInnen haben ein Grundrecht auf Bildung, ausschließen kann man sie nicht. Und selbstverständlich haben sie auch das Recht, in Jugendzentren mitzuarbeiten.

Jugendarbeit hat allerdings viel zu lange auf verstehende Anteilnahme gesetzt. Köttig hat viele Fortbildungsveranstaltungen zu diesem Thema gemacht. Patentrezepte hat sie auch nicht, wohl aber fundierte Informationen, dass die Rolle von Frauen in der rechten Szene zu oft unterschätzt wird. Die offen lesbisch lebende Alice Weidel der AFD Bundestagsfraktion ist nur ein prominentes Beispiel für die vielschichtigen Lebensentwürfe rechter Frauen. Nur eine Minderheit von ihnen kommt wohl aus Nazifamilien, die seit drei Generationen Nazis sind, wie die Röders aus dem nordhessischen Schwarzenborn. Der Zugang zur rechten Szene hat meist tatsächlich familiengeschichtliche Ursachen, ist aber ebenso durch gesellschaftliche Klimaveränderungen bedingt.

Die zentralen Thesen des Vortrages können hoffentlich demnächst auf dieser Homepage veröffentlicht werden.